

Entscheidung im Unterricht...

Was tun gegen
Rechtsextremismus?



Diese Folgen sind bisher erschienen:

Nr. 01/2008: Stark mit Anabolika?

Nr. 02/2008: Schule oder Ausbildung?

Nr. 01/2009: Ein Leben als Soldat?

Nr. 02/2009: Deutschland. Mein Land?

Nr. 01/2010: Privates im Netz?

Nr. 02/2010: Willst Du Stress?

Nr. 01/2011: Coming-out im Klassenzimmer

Nr. 02/2011: Respekt. Eine Frage der Ehre?

Nr. 01/2012: Schon wieder pleite?

Nr. 02/2012: Salafismus in der Demokratie

Nr. 01/2013: Cybermobbing. Ignorieren oder anzeigen?

Bestellbar unter www.bpb.de/entscheidung-im-unterricht

Impressum

Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb

Adenauerallee 86, 53113 Bonn www.bpb.de

Redaktion: Wiebke Kohl (bpb, verantwortlich), Matthias Uzunoff (bpb), Clara Walther (wellenreiter.tv GmbH)

Autoren: Siegfried Frech, Clara Walther

Wissenschaftliche Begleitung: Prof. Dr. Stephan Bundschuh

Gestaltung: Klunk Kommunikation, Düsseldorf

Fotos: Bundesarchiv;

Fotofinder: Caro/Hechtenberg;

fotolia: belamy, mario beauregard, Vividz Foto;

istock: georgeclerk, gremlin, mikdam, RollingEarth, sebboy12;

photocase.com: AllzweckJack / photocase.com, cameraspiel / photocase.com,

complize / photocase.com, dusklog / photocase.com, kallejipp / photocase.com,

Koosinger / photocase.com, madochab / photocase.com, mod_x / photocase.com,

Normen Gadiel / photocase.com, Roodini / photocase.com, seloro / photocase.com,

Sir Toby / photocase.com, soulcore / photocase.com, Tablediver / photocase.com,

tilla eulenspiegel / photocase.com;

picture alliance/dpa: Bernd von Jutrozenka (c) dpa, Bodo Marks (c) dpa, Carsten Rehder (c) dpa,

Ferdinand Ostrop, Martin Förster (c) dpa, Uta Poss (c) dpa;

wellenreiter.tv;

Druck: Quedlinburg Druck GmbH, Quedlinburg

Produktion der Filme: wellenreiter.tv GmbH, Köln

Text und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt. Der Text kann in

Schulen zu Unterrichtszwecken vergütungsfrei vervielfältigt werden.

1. Auflage: 2013 ISBN: 978-3-8389-7094-3 Bestell-Nr. 2.482

Wir danken der Redaktion WDR Planet Schule für die freundliche Überlassung der Filme.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung___ **4**

Das Thema: Rechtsextremismus___ **6**

Die Unterrichtsfilme im Überblick___ **13**

Ziele und Methoden___ **15**

Arbeitsblatt 1: Wer sagt was?___ **19**

Arbeitsblatt 2: Was ist Rechtsextremismus?___ **20**

Arbeitsblatt 3: Zwei Aussteigerinnen berichten___ **21**

Arbeitsblatt 4: Warum werden Menschen rechtsextrem?___ **22**

Arbeitsblatt 5: (Versteckte) Symbole und Botschaften___ **23**

Arbeitsblatt 6: Dulden oder verbieten?___ **24**

Arbeitsblatt 7: Ausstiege ...___ **25**

Arbeitsblatt 8: Was tun? Aktiv gegen Rechtsextremismus___ **26**



Entscheidung im Unterricht – Unterrichtsmaterialien für die Haupt- und Berufsschule

„Entscheidung im Unterricht“ ist ein integriertes Lernkonzept, das für das Fernsehen (WDR und andere ARD-Anstalten) und für den Einsatz im Politikunterricht an der Schule konzipiert worden ist. Anhand eines Filmbeispiels, welches das Problem eines realen Jugendlichen abbildet, sollen die Schüler[☺] zur Diskussion angeregt werden. Sie sollen lernen, Situationen nachzuvollziehen, Position zu beziehen und eine eigene Entscheidung zu fällen: Wie würden sie sich selbst anstelle des Protagonisten[☺] verhalten?

Das Lernkonzept „Entscheidung im Unterricht“ richtet sich an Haupt- und Berufsschüler[☺] zwischen 16 und 23 Jahren. Diskutiert werden Fragen, die die Jugendlichen aus ihrer eigenen Lebenswirklichkeit kennen, die sie selbst berühren und betreffen – und denen gleichzeitig eine politische und gesellschaftliche Dimension zugrunde liegt. In den Unterrichtseinheiten werden die Schüler[☺] zu aktiven Teilnehmern[☺] einer Klassendiskussion. Sie müssen zuhören und analysieren, ihre eigene Meinung mit Argumenten belegen und die Meinung anderer akzeptieren. Der Lehrer[☺] schlüpft in die Rolle des Diskussionsleiters[☺]. Er führt in das Thema ein, verdichtet und fordert die Schüler[☺] auf, in der Diskussion Stellung zu beziehen und ihre Meinung zu begründen. Die Filme und vorliegenden Materialien unterstützen den Lehrer[☺] bei seiner Arbeit.

„Entscheidung im Unterricht“ greift Themen unmittelbar aus dem Leben der Jugendlichen auf. Es geht um Freundschaft und Konflikte, um Gewalt und Drogen, Lehrstellen-suche und Schulden – kurz: Probleme, die die Jugendlichen tatsächlich zu lösen haben.

Für den Unterricht ist das Konzept von großem Nutzen: Es soll helfen, die politische Dimension der Themen anschaulich darzustellen. Die Schüler[☺] lernen, dass ihre Probleme eine politische Relevanz besitzen und eng mit gesellschaftlichen Fragestellungen verbunden sind. Ziel ist es, den Schülern[☺] Entscheidungsprozesse an Beispielen nachvollziehbar zu machen, geeignete Lösungen zu finden und ihnen so zu ermöglichen, langfristig Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

Das Unterrichtsmaterial besteht aus fünf Filmen, Hintergrundinformationen und Arbeitsblättern. Für den Lehrer[☺] ergibt sich durch den Einsatz des Unterrichtspaketes keine Mehrarbeit. Im Gegenteil: Das umfassende Arbeitsmaterial zur Gestaltung der Unterrichtseinheiten ist direkt einsetzbar. Die Filme und das Unterrichtsmaterial sind aufeinander

abgestimmt und ermöglichen es, den Unterricht „aus einem Guss“ zu gestalten.

Das Problem wird vorgestellt! Den Einstieg bildet stets ein Problemfilm, der die Schüler[☺] in das jeweilige Thema einführt. Presenterin Nina Heinrichs besucht eine Gruppe von Jugendlichen und redet mit ihnen über einen Konflikt, der sie derzeit beschäftigt. Sie versucht, die unterschiedlichen Standpunkte der Beteiligten nachzuvollziehen, ohne diese zu bewerten.

Die Diskussionsrunde ist eröffnet! Nun sind die Meinungen und Argumente der Schüler[☺] gefragt: Sie sollen zunächst darüber abstimmen, wie sich die Protagonisten[☺] ihrer Ansicht nach entscheiden sollten. Dann tauschen sie sich darüber aus, ob ihnen solche oder ähnliche Situationen aus ihrem Alltag bekannt sind. Sie beurteilen das Verhalten der Protagonisten[☺] und reflektieren ihre eigenen Ansichten. Sie sammeln Argumente, schließen sich in der Unterrichtsdiskussion zu Pro- und Kontra-Parteien zusammen. Dabei üben sie, ihre eigene Meinung in Worte zu fassen, anderen Schülern[☺] zuzuhören, Kompromisse zu schließen und die „Gegner[☺]“ mit eigenen Argumenten zu überzeugen.

Die Diskussion ist festgefahren? Oft merken die Schüler[☺] während der Diskussion, dass ihnen Hintergrundinformationen fehlen, um tiefer in die Diskussion einzusteigen. Hier kann der Lehrer[☺] kurze Filme, die so genannten Infomodule, einspielen. Die Infomodule liefern Fakten und Hintergrundinformationen, um die Debatte wieder in Schwung zu bringen.

Ergebnissicherung. Übersichtlich gestaltete Arbeitsblätter komplettieren das Unterrichtspaket. Schreibaufgaben bringen nach dem Film wieder Ruhe in die Klasse. Sie geben dem Lehrer[☺] Auskunft darüber, ob alle Schüler[☺] den Filmen inhaltlich folgen konnten. Zur Vertiefung des



Filmthemas stehen außerdem Arbeitsblätter zur Diskussionsvorbereitung in Einzel- und Gruppenarbeit zur Verfügung sowie Informationstexte, Fallbeispiele und Experteninterviews. Der Lehrer[☺] soll mithilfe der Arbeitsblätter die Möglichkeit haben, zwischen verschiedenen Lernmethoden zu wählen und diese miteinander zu kombinieren. Diese Methodenvielfalt soll Langeweile im Unterricht verhindern.

Abschluss. Nachdem die eigenen Argumente ausgetauscht wurden, möchten die Schüler[☺] wissen, welche Entscheidungen die Protagonisten[☺] des Films getroffen haben. Dafür setzt der Lehrer[☺] den Ergebnisfilm ein, der die realen Entscheidungswege der Protagonisten[☺] nachvollzieht, ohne eine Patentlösung vorzugaukeln oder moralisierend zu wirken.

Was lernen die Jugendlichen in „Entscheidung im Unterricht“? Für die Bildung der eigenen Meinung ist es

wichtig, ein Problem von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Komplexe Zusammenhänge und verschiedene Sichtweisen werden deutlich. Möglicherweise verändert sich der zuvor gefasste Standpunkt. Innerhalb der Diskussion lernen die Schüler[☺] „ganz nebenbei“ die Spielregeln einer demokratischen Diskussionskultur. Die Reihe „Entscheidung im Unterricht“ ermöglicht dem Lehrer[☺] eine flexible Gestaltung des Unterrichts, denn die Filme und Arbeitsblätter können modular eingesetzt werden. Das Kapitel „Ziele und Methoden“ zeigt beispielhaft, wie die Unterrichtsstunden mithilfe der vorliegenden Materialien aufgebaut werden können. Dem Lehrer[☺] steht es frei, die Unterrichtseinheiten je nach Bedarf zu gestalten und an die Bedürfnisse der Schüler[☺] anzupassen.

☺ steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs, also „Schüler☺“ statt „Schülerinnen und Schüler“. Das ist unser Vorschlag zur besseren Lesbarkeit und zur Platzersparnis.





Das Thema: Rechtsextremismus

Moderat, zeitgemäß und attraktiv statt braun?

Ein neuer, „moderner“ Rechtsextremismus ist auf den Plan getreten, der sich mit einer zeitgemäßen und ästhetisch ansprechenden Propaganda an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wendet. In den Medien ist das Bild des martialisch auftretenden Skinheads mit Glatze, Bomberjacke, aufgekrempelten Jeans und Springerstiefeln zum Inbegriff des Rechtsextremismus geworden. Dieses Klischee verstellt den Blick auf eine vitale rechtsextreme Bewegung, die über einen erheblichen Vernetzungs- und Mobilisierungsgrad verfügt (vgl. Klärner/Kohlstruck 2006). Waren die „Rechten“ zunächst noch eine klar abgrenzbare Szene, so vollzog sich seit Mitte der 1980er Jahre eine Runderneuerung, bei der ab ca. 1996 die Radikalisierung der NPD und JN vonstatten ging. Auch junge Frauen machen inzwischen schätzungsweise zwanzig bis dreißig Prozent der Anhängerschaft aus (vgl. Röpke/Speit 2011). Frauen gelten häufig als Mitläuferinnen, qua Geschlecht als „friedfertig“ und weniger gewalttätig als rechtsextreme Männer. Dadurch können sie oft unerkannt agieren und werden von Polizei und Verfassungsschutz nur selten kritisch wahrgenommen.

„Erlebniswelt“ Rechtsextremismus

Die taktische und zugleich perfide Verbindung von Freizeit- und Unterhaltungswert mit politischen Botschaften, die Kombination von Action, Event und „rechtem“ Lebensgefühl ist kennzeichnend für das neue Erscheinungsbild dieser rechtsextrem orientierten Jugendkultur. Mit Musik, mit einer auf den ersten Blick nicht eindeutig erkennbaren Nazi-Symbolik, mit Internetauftritten (z. B. Identitäre Bewegung) im zeitgemäßen Gewand bietet die „Erlebniswelt Rechtsextremismus“ (vgl. Glaser/Pfeiffer 2013) vielfältige (ver-)lockende Angebote für Jugendliche. Gebräuchliche Codes und Symbole zeigen, dass Tarnen und Täuschen inzwischen zur Praxis der Verfassungsfeinde gehören. Die mehr als 150 bekannten Symbole und Codes, die verschlüsselt oder offen eine rechtsextremistische Gesinnung ausdrücken, sind Außenstehenden meist nicht bekannt. Outfit, Symbolik und Zahlencodes markieren Zugehörigkeiten, symbolisieren das Bekenntnis zum „rechten ‚way of life“ und grenzen Angehörige des extrem rechten Lagers gegenüber anderen Subkulturen ab. Seit Jahren gibt es eine Musikszene, die Auftritte und illegale Konzerte organisiert. Die Namen der Bands sprechen für sich: Blutstahl, Confident of Victory, Radikahl, Kraftschlag, Spreegeschwa-

Quelle: Auszug aus dem Internetangebot der NPD
(<http://www.npd.de/oftgefragt/>)

der, Noie Werte, Tonstörung, Zillertaler Türkenjäger oder Landser – eine inzwischen verbotene Gruppe.

Rechtsextreme Gewalt nimmt stetig zu

Die Eskalation rechtsextremer und rassistischer Gewalt nach der Wiedervereinigung Deutschlands, die Wahlerfolge rechtsradikaler Parteien und die Entwicklung rechtsextremer Jugendsubkulturen haben die Problematik ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Die Anschläge in Hoyerswerda, Rostock, Mölln (1992) sowie Solingen (1993), die eine bis dahin unbekannte Eskalationsstufe rassistischer Gewalt markierten, waren der Auftakt zu einer bis heute andauernden Serie rechtsextremer Gewalt gegen Asylsuchende, Migranten, soziale Minderheiten, politisch Andersdenkende und Jugendliche anderer Subkulturen. Vorläufiger Höhepunkt dieser Entwicklung, der eine neue Dimension rechtsextremer Gewalt offenbarte, waren die rassistisch motivierten Verbrechen des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (NSU) mit zehn Morden und mehreren Bombenanschlägen (vgl. Fuchs/Goetz 2012; Röpke/Speit 2013).

Rechtsextreme Straf- und Gewalttaten

Bei der großen Mehrheit der Fälle handelt es sich um so genannte Propagandadelikte als Straftaten nach §§ 86, 86a StGB (z. B. die Zurschaustellung von Haken-



kreuzen) und nach §§ 130 StGB (Volksverhetzung bzw. Diffamierung von Teilen der Bevölkerung, Leugnung des Holocaust, Verherrlichung der nationalsozialistischen Gewalt- und Willkürherrschaft). Gewalttaten umfassen u. a. Tötungsdelikte, versuchte Tötungsdelikte, Brandstiftungen, Landfriedensbruch sowie Körperverletzungen. 2012 wurden vom Bundesamt für Verfassungsschutz 17.314 entsprechende Straftaten und 802 rechtsextrem motivierte Gewalttaten registriert.

Die Bundesrepublik hat sich an das „unappetitliche“ Phänomen Rechtsextremismus gewöhnt. Hakenkreuzschmierereien, offen oder verschlüsselt zur Schau gestellte rechtsextreme Symbole und Codes, revisionistische Provokationen und mit nationalsozialistischer Ideologie eingekleidete Parolen lösen häufig keine Reaktionen mehr aus. Rechtsradikale Parteien sind meist dann ein Thema, wenn ihnen bei Landtagswahlen der Einzug in Parlamente gelingt. Auch auf diversen Tagungen und Seminaren wird über das Thema gesprochen, ebenso wie dort oder in den Medien über Themen wie etwa das NPD-Verbot diskutiert wird. Übersehen wird jedoch, dass Rechtsextreme – vor allem in den neuen Ländern – dabei sind, den Alltag in den Kommunen zu bestimmen und den öffentlichen Raum zu erobern. Während die rechtsextreme Jugendszene im Westen eher in lokalen bzw. regionalen Zentren verortet ist, hat sie sich in den östlichen Ländern in der Fläche entwickelt. In manchen Kommunen bieten die „netten Nazis von nebenan“ (Staud 2006; Geisler/Schultheis 2011) nachbarschaftliche und „nationale“ Jugend- und Sozialarbeit an. Sie springen dort in Lücken, die ein sich zurückziehender Sozialstaat hinterlässt oder nie aufgebaut hat.

Rechtsextremismus aus verfassungsrechtlicher und politikwissenschaftlicher Sicht

Aus verfassungsrechtlicher Sichtweise ist „politischer Extremismus“ ein Sammelbegriff für all diejenigen politischen Weltanschauungen und Bestrebungen, die in erklärter Gegnerschaft zu den Spielregeln und Prinzipien des demokratischen Verfassungsstaates stehen und dessen Werte, Regeln und Normen bekämpfen. Zum extremistischen Bereich gehören demnach Parteien, Vereinigungen und Gruppierungen, die sich dezidiert gegen die Verfassungsordnung der Bundesrepublik richten.

Der verfassungsrechtliche Extremismusbegriff erhebt nicht den Anspruch, Rechts- und Linksextremismus wissenschaftlich zu analysieren oder gar die gesellschaftliche Wirklichkeit abzubilden, sondern markiert die Grenze zwischen den Grundprinzipien des demokratischen Verfassungsstaates und demokratiefeindlichen Bestrebungen. Kritische Stimmen beanstanden beim verfassungsrechtlichen Begriff „Rechtsextremismus“ das eindimensionale und verfassungszentrierte Verständnis. Indem Rechts- und Linksextremismus die jeweiligen Endpunkte eines Kontinu-

ums darstellen, in dessen Mitte der demokratische Bereich liegt, werde Rechtsextremismus zu einem marginalen Phänomen erklärt und somit bagatellisiert. Politikwissenschaftlichen Analysen zufolge handelt es sich beim Rechtsextremismus aber nicht um eine bloße Randscheinung, sondern um ein an bestimmte politische Einstellungen gebundenes Phänomen, das auch in der Mitte der Gesellschaft existent ist (vgl. Stöss 2010; Heitmeyer 2009). Will man sich mit den Ursachen und gesellschaftlichen Folgen des Rechtsextremismus beschäftigen, so sind die Facetten der Einstellungsebene in den Blick zu nehmen. Politikwissenschaftlich solide Analysen, die u. a. pädagogische Folgerungen nach sich ziehen, müssen sich auf rechtsextreme Einstellungsmuster konzentrieren und fragen, wie sie entstehen und unter welchen Bedingungen sie in konkretes Verhalten münden.

Dimensionen des Rechtsextremismus

Um den Begriff „Rechtsextremismus“ vollständig und angemessen abbilden zu können, unterscheidet Richard Stöss (2010) zwischen den beiden Dimensionen Einstellungs- und Verhaltensebene (vgl. Abb. 1).



Die Verhaltensebene umfasst politisch zielgerichtetes Verhalten und Protestverhalten, das provozieren und Aggressionen ausleben will (vgl. Stöss 2010: 23). Politisch zielgerichtetes Verhalten meint das Wahlverhalten zugunsten rechtsextremer Parteien, deren aktive Unterstützung sowie die Mitgliedschaft im organisierten Rechtsextremismus und in neonazistischen Gruppierungen. Die Grenzen zwischen politischem Verhalten und Protestverhalten sind jedoch fließend. Protest und Provokation äußern sich daher auch in zielgerichteten Formen der Agitation (z. B. Aufmärsche, Demonstrationen). Zum zielgerichteten politischen Verhalten gehört weiterhin der „geistige Transport“ rechtsextremistischer Ideologie in einschlägigen Büchern und Zeitschriften. Die Kategorie „Gewalt/Terror“ schließlich kennzeichnet Straf- und Gewalttaten bis hin zur Bildung terroristischer Strukturen.



Rechtsextreme Einstellungen

Rechtsextremismus als komplexes Einstellungsmuster umfasst mehrere Bestandteile. Ein rechtsextremes Weltbild zeichnet sich in der Regel durch einen aggressiven Nationalismus aus. Die Herabwürdigung anderer Nationen und Ausgrenzung fremder Ethnien erwächst aus einer übersteigerten Idee des Nationalstaates und dem Wahn eines völkischen Nationalismus. Nationalismus schließt eine ethnozentristische Perspektive mit ein, d. h. die „Merkmale“ der Eigengruppe werden absolut gesetzt und gegenüber „Merkmalen“ der Fremdgruppe als höherwertig und überlegen definiert. Eine neuere Variante dieses Einstellungsmusters ist der „Ethnopluralismus“, der vermeint-

lich die Furcht, Wohlstand mit Fremden teilen zu müssen und somit an Lebensqualität zu verlieren. Die „Ideologie der Ungleichheit“ bezieht sich auch auf die Diskriminierung qua Geschlecht. Rassismus und Sexismus gehen bei Rechtsextremen nicht selten eine Verbindung ein (vgl. Stöss 2010: 22).

Antisemitismus, d. h. die Feindschaft gegenüber Juden, die als minderwertige „Rasse“ diffamiert werden, ist eine im rechtsextremistischen Weltbild gängige Ausprägung menschenverachtenden Denkens. Antisemitismus und Rassismus beruhen auf biologistischen oder kulturalistischen Theorien, deren Fundament ein vulgärer Sozialdarwinismus ist, und unterstellen die unabänderliche Zugehörigkeit Einzelner zu einer „Volksguppe“. Darüber hinaus wird die scheinbar naturgegebene Überlegenheit der eigenen „Rasse“ behauptet und daraus das Recht der Ausgrenzung und Verfolgung anderer („minderwertiger“) Gruppen abgeleitet – bis hin zur Rechtfertigung von Gewalt gegenüber Fremden.

Pro-Nazismus schließlich meint die verharmlosende, rechtfertigende oder gar verherrlichende Darstellung des nationalsozialistischen Herrschaftssystems. Damit einher geht die Leugnung des Holocausts und der deutschen Schuld am Zweiten Weltkrieg – der so genannte Geschichtsrevisionismus. Dieses Denkmuster, das ein auf das „Führerprinzip“ reduziertes Staats- und Politikverständnis und somit Demokratiefeindschaft und Antiparlamentarismus beinhaltet, befürwortet letztlich eine Rechtsdiktatur.

Die Anziehungskraft rechtsextremer Weltbilder

Die Faszination eines rechtsextremen Weltbildes erklärt sich nicht zuletzt dadurch, dass Politik und Gesellschaft „naturalisiert“ werden: Führer- und Gefolgschaftsverhältnis, „Kampf als Daseinsprinzip“, die scharfe Abgrenzung gegen andere Nationalitäten und die Identifikation mit dem eigenen Volk sind Grundmuster einer Ideologie, die ihre Begründung aus dem Glauben an die Natürlichkeit solcher Prinzipien bezieht. Die Attraktivität besteht in der Quasi-Natürlichkeit des Weltbildes, in den einfachen, klaren und überschaubaren Glaubenssätzen, die eine Deutung der Wirklichkeit ohne Wenn und Aber ermöglichen. Damit liefert dieses Einstellungsmuster einen scheinbaren Ausweg aus der Komplexität moderner Gesellschaften.

Die analytische Trennung in eine Verhaltens- und Einstellungsebene macht deutlich, dass Menschen, die über ein rechtsextremes Weltbild verfügen, nicht zwingend politisch aktiv oder gewalttätig sein müssen. Vielmehr wird durch diese Unterscheidung einsichtig, dass die Anzahl derjenigen, die über rechtsextremistische Einstellungsmuster verfügen, höher ist als die Zahl derer, die durch ein entsprechendes Verhalten öffentlich in Erscheinung treten. Umgekehrt gilt natürlich, dass ein solches Weltbild die

lich harmlos klingt. So spiegelt die Forderung der NPD „Deutschland den Deutschen – Die Türkei den Türken“ die Konstruktion eines ethnisch gedachten Staatsvolkes bzw. einer „völkischen“ Gemeinschaft wider und wirkt vordergründig nicht derart fremdenfeindlich wie etwa die Parole „Ausländer raus!“. Dennoch unterstellt sie eine genetische und kulturelle Ungleichheit (vgl. Globisch 2008).

Die „Ideologie der Ungleichheit“ (vgl. Heitmeyer 2009) umfasst Rassismus, einen ausgeprägten Sozialdarwinismus und den so genannten Wohlstandschauvinismus. Rassismus bewertet die Eigenschaften der eigenen Volksguppe besonders hoch und tendiert dazu, fremde Ethnien zu benachteiligen, auszugrenzen und abzuwerten. Sozialdarwinismus übersteigert nicht nur die Attribute der eigenen Volksguppe, sondern spricht fremden Gruppen aufgrund einer unterstellten rassistischen bzw. ethnischen Ungleichheit universell gültige Menschen-, Freiheits- und Gleichheitsrechte ab. Eine weitere Spielart von Fremdenfeindlichkeit ist der Wohlstandschauvinismus, der Fremden im eigenen Land gesellschaftliche Rechte und ökonomische Teilhabechancen verwehren will. Ausschlaggebendes Motiv ist





notwendige Voraussetzung für rechtsextremes Verhalten darstellt (vgl. Grumke 2013). Aber nicht jeder Jugendliche, der provoziert oder rechtsextrem wählt, muss ein überzeugter Rechtsextremer²³ sein.

Ergebnisse der Einstellungsforschung

Die Unterscheidung in „Einstellungen“ und „Verhalten“ erklärt auch, warum die Einstellungsforschung in Teilen der Bevölkerung eine erhebliche Verbreitung rechtsextremistischer und demokratiefeindlicher Einstellungen ermitteln konnte, die sich nicht unbedingt im Verhalten (z. B. Mitgliedschaft in rechtsextremen Organisationen) niederschlagen müssen. So zeigte die bekannte, wenn



auch methodisch umstrittene SINUS-Studie bereits 1981, dass rechtsextremistische Einstellungen in der bundesdeutschen Bevölkerung seit Jahrzehnten relativ breit und stabil verankert sind. Als Ergebnis hielt diese Studie fest, dass 13 Prozent aller Wähler²⁴ in der Bundesrepublik über ein abgeschlossenes rechtsextremes Weltbild verfügen. Neuere Untersuchungen scheinen diesen Befund im Wesentlichen zu bestätigen. Eine Untersuchung von Richard Stöss kommt zu dem Befund, dass das rechtsextremistische Einstellungspotenzial bundesweit 9 Prozent beträgt, in Westdeutschland 7,3 Prozent, in Ostdeutschland 15,8 Prozent (vgl. Decker/Kiess/Brähler 2012).

Wie lässt sich Rechtsextremismus erklären?

Auf die Frage, warum Menschen rechtsextreme Einstellungen entwickeln, gibt es eine Vielzahl von Erklärungsangeboten, die nur lose untereinander verbunden sind. Sie lassen sich unterscheiden in persönlichkeitsbezogene Ansätze, die sich auf die Individualebene konzentrieren (Theorie der autoritären Persönlichkeit), und solche, die den Blick auf die gesellschaftliche Ebene richten. Letztere befassen sich mit den Auswirkungen gesellschaftlicher

Modernisierung (Begriff der relativen Deprivation), den Folgen des sozialen Wandels (Individualisierungs- und Desintegrationstheorien) sowie der Bedeutung der politischen Kultur für die Entstehung rechtsextremer Einstellungen. Die Erklärungsansätze, die unverbunden nebeneinander stehen, weisen auf ein Grundproblem der systematischen Rechtsextremismusforschung hin: Bis heute gibt es nur wenige Versuche, Theorieansätze aufeinander zu beziehen und in umfassendere Erklärungsansätze zu integrieren.

Erklärungsansätze für Rechtsextremismus und zentrale Aussagen

Theorie der autoritären Persönlichkeit (Autoritarismusforschung)

Dieser Ansatz stellt spezifische Eigenschaften der Persönlichkeit in den Mittelpunkt der Analyse. Wegweisend war das von Theodor W. Adorno u. a. geprägte Konstrukt der „autoritären Persönlichkeit“. Träger dieser Persönlichkeitsstruktur unterwerfen sich Autoritäten, bezeugen ihnen Gehorsam und Respekt, besitzen rigide und konventionelle Wertvorstellungen und gebärden sich Schwächeren und vermeintlich Unterlegenen gegenüber dominant und aggressiv. Verantwortlich für diese Persönlichkeitsstruktur ist u. a. eine autoritäre familiäre Sozialisation.

Relative Deprivation

Relative Deprivation bezeichnet einen Zustand individuell wahrgenommener Frustration, Desillusionierung und Unzufriedenheit, der aufgrund einer Kluft zwischen dem Ist und dem Gewünschten entsteht. Je nach dem Bereich, in dem diese Kluft empfunden wird, kann von ökonomischer, sozialer und politischer Deprivation gesprochen werden. Dieses Konstrukt lebt u. a. vom Vergleich der Eigengruppe mit einer Fremdgruppe (z. B. dem Vergleich zwischen Deutschen und den in der Bundesrepublik lebenden Menschen mit Migrationshintergrund). Die ökonomische Statusgefährdung hat sich in dem Wort „Modernisierungsverlierer“ verdichtet (vgl. Zick 2004).

Anomie als Folge des sozialen Wandels

Dieser Ansatz, der in der Geschichte der Sozialwissenschaften immer wieder verfolgt wurde, legt zugrunde, dass ein rascher und nachhaltiger gesellschaftlicher Wandel zu steigender Verunsicherung, zu Ohnmachtsgefühlen, Statusängsten und Handlungsunsicherheit führt. Anomie bezeichnet einen Zustand der Regel- und Normlosigkeit in einem Gemeinwesen. In Phasen ausgeprägter Modernisierung verlieren einstmals verbindliche Normen und Werte ihre Bindungskraft. Anomie äußert sich auch in einer Unterminierung sozialer Kontrolle bei gleichzeitiger Zunahme abweichenden Verhaltens (Stöss 2010: 50ff.).

Desintegrationstheorie

Einer der wohl prominentesten Erklärungsansätze der letzten Jahre ist die Desintegrationstheorie von Wilhelm



Heitmeyer (1993): Kennzeichen moderner Gesellschaften sei die Auflösung überschaubarer Lebenswelten bzw. sozialer Milieus. Die damit einhergehende Individualisierung biete zwar ein Mehr an Freiheit, provoziere aber auch Identitätsprobleme sowie Erosions- und Auflösungsprozesse. Bei Jugendlichen können – so die Folgerung – Orientierungslosigkeit und Statusängste zur Suche nach Gewissheiten führen, die rechtsextreme Gruppierungen anbieten. Rechtsextreme Postulate, die für sich das „Recht des Stärkeren“ reklamieren, bieten somit die Umformung von Gefühlen individueller Ohnmacht in Gewaltakzeptanz an.

Einflüsse der politischen Kultur

Die politische Kultur einer jeweiligen Gesellschaft beeinflusst im Sozialisationsprozess das „Erlernen“ politischer Einstellungen und begünstigt, wenn Ideologiefragmente des Rechtsextremismus als „legitim“ erachtet werden, die Herausbildung rechtsextremer Einstellungen. Schenkt man lerntheoretischen Ansätzen Glauben, greifen Kinder und Jugendliche auf Sinnangebote, auf Werte, Normen und Einstellungen zurück, die von ihrem sozialen Umfeld bereitgestellt werden. So ist die Übernahme und Akzeptanz rechtsextremer Denkhaltungen umso wahrscheinlicher, wenn Kinder und Jugendliche Bezugsgruppen angehören, in denen solche Einstellungsmuster ausgeprägt sind und toleriert werden (vgl. Held u. a. 2008).

Ausstiege aus der Szene und Gegenstrategien

„Ausstieg gilt als Verrat. Aussteiger sind für viele Kameraden schlimmer als der politische Feind“ (Kraske/Werner 2007: 156). Wie also aus der Szene aussteigen? Wie soll das Leben ohne die „alten Kameraden“ und Feindbilder aussehen? Wie eine Existenz ohne Rückhalt aufbauen? Der (freiwillige) Weg aus der rechtsextremen Szene ist nicht einfach und bedarf der Unterstützung. Auf

Bundes- und Länderebene haben sich Beratungs- und Interventionsgruppen etabliert. Kriminalbeamte und Sozialpädagogen bemühen sich, Aussteigern eine dauerhafte Distanz zur früheren Szene zu verschaffen. Im Rahmen der Programme bieten Justizbehörden, Jugend-, Arbeits- und Sozialämter Ausstiegswilligen auf ihre individuellen Lebensumstände abgestimmte Hilfeleistungen an.

Grundsätzlich wird bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus eine Unterscheidung in drei Ebenen vorgenommen: (1) symbolische Politik und geistig-politische Auseinandersetzung, (2) Repression und (3) soziale Integration (vgl. Dovermann 2004: 181).

Aus dem Spektrum möglicher Gegenmaßnahmen (vgl. Abb. 2) sind im schulischen und außerschulischen Rahmen durchaus präventive Möglichkeiten denkbar, die auf den ersten Blick wenig spektakulär erscheinen.

Pädagogische Gegenstrategien – Aufklärung und Prävention

Schule und Bildung geraten allzu häufig in die Rolle von Ausfallbürgen: Sie sollen gesellschaftlich induzierte Probleme mit pädagogischen Mitteln lösen. Politische Bildung ist jedoch „keine gesellschaftspolitische Feuerwehr, keine Umerziehungsmaßnahme mit Sofortgarantie“ (Ahlheim 2001: 25) und kann nicht nach Belieben gerufen werden, um akute Probleme in Politik und Gesellschaft zu lösen. Rechtsextremismus ist kein reines Erziehungsproblem und – daran sei erinnert – auch kein ausschließliches Jugendproblem. Ernüchternd mag auch die Feststellung klingen, dass politische Bildung nur schwer gegen rechtsextreme Denk- und Handlungsmuster, gegen fest verankerte Vorurteile, gegen Fremdenhass und Antisemitismus ankommt, denn Vorurteile sind häufig „aufklärungsresistent“, erwei-

Abbildung 2: Ebenen der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus

Ebenen	Beispiele	Funktionen
symbolische Politik, geistig-politische Auseinandersetzung	Demonstrationen, öffentliche Aktionen, Publizistik, Öffentlichkeitsarbeit, politische Bildung	Betroffenheit, moralische Empörung. Aufklärung und Information, Ächtung des Rassismus, aber auch: Durchsetzung zivilgesellschaftlicher Werte
Repression	Polizei, Justiz, Verfassungsschutz, Politik der inneren Sicherheit und Gesetzgebung	Gefahrenabwehr, Strafverfolgung, polizeiliche Prävention, Politikberatung über Rechtsextremismus, staatliche Drohpotenziale
Politik der sozialen Integration	Bildung, Sozialarbeit, Jugend-, Sozial-, Migrations- und Arbeitsmarktpolitik, politische Bildung	Soziale Integration in die Gesellschaft, Vermittlung von Werten und Fertigkeiten



sen sich gar als „Lernbarrieren“. Gegen die Macht des Vorurteils argumentiert die schulische Bildung oft vergebens.

Die begrenzte Reichweite schulischer und außerschulischer Bildung wird einsichtig, wenn man eine Einschätzung der Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit möglicher Zielgruppen vornimmt. Pädagogische Konzepte gegen Rechtsextremismus zielen auf verschiedene Adressatengruppen ab. Mindestens vier Zielgruppen können – in Anlehnung an Wilfried Schubarth (2000: 43 ff.) – unterschieden werden. Diese Zielgruppen erfordern jeweils spezifische Zugänge:



„(1.) Pädagogische Arbeit mit so genannten ‚Normaljugendlichen‘: Durch die Förderung von Toleranz und Demokratiefähigkeit wird rechtsextremem Denken und Verhalten vorgebeugt. Diese Arbeitsformen, die der primären Prävention entsprechen, bilden eindeutig den Schwerpunkt schulischer und außerschulischer Arbeit gegen Rechtsextremismus und dürfen keinesfalls (...) gering geschätzt werden.

(2.) Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen ohne feste Cliquenbindung: Durch aktive Einbeziehung in verschiedene Formen der schulischen wie außerschulischen Jugendarbeit, insbesondere durch die Ermöglichung prosozialer Erfahrungen, aber auch durch gezielte Aufklärungsarbeit kann der Verfestigung rechtsextremer Haltungen entgegengewirkt (...) werden. Neben der primären Prävention, also der allgemeinen Kompetenzförderung, ist hier auch sekundäre Prävention angezeigt, d. h. kontext- und individuumsbezogene Maßnahmen (z. B. sport-, abenteuer- oder erlebnispädagogische Ansätze, gezielte Jungenarbeit).

(3.) Pädagogische Arbeit mit rechtsextremen Cliquen: Die Arbeit mit diesen Gruppen ist ein heikles und sensibles Feld, da diese Gruppen in eine offene Arbeit mit anderen

Jugendlichen nur schwer zu integrieren sind. Hier helfen meist nur spezielle sozialpädagogische Konzepte weiter (...). Gefragt sind (...) Formen der tertiären Prävention, d. h. korrektiv-personale Interventionen, die durch spezielle Trainingsprogramme oder Verfahren (z. B. Täter-Opfer-Ausgleich) Verhaltensmodifikationen bewirken können.

(4.) Arbeit mit Jugendlichen in rechtsextremen

Kameradschaften bzw. Organisationen: Hier stößt die pädagogische Arbeit schnell an Grenzen. Die Möglichkeiten des sozialpädagogischen Handelns bleiben hier auf die Beratung und Begleitung von Aussteigern beschränkt (Schubarth 2000: 43 ff.).“

Schule, Jugendarbeit und Rechtsextremismusprävention

Trotz der genannten Einschränkungen sind Schule und Jugendarbeit wichtige Handlungsfelder der Rechtsextremismusprävention. Die Hauptaufgabe der Schule ist zunächst die Aufklärung durch Unterricht und die präventive Arbeit auf mehreren Ebenen. Abbildung 2 zeigt verschiedene Präventionsebenen, benennt die präventiven Ansatzpunkte und soll verdeutlichen, dass Einzelmaßnahmen wenig Nachhaltigkeit zeitigen. Prävention gegen Rechtsextremismus ergibt nur dann einen Sinn, wenn sie vernetzt konzipiert und durchgeführt wird (vgl. Frech/Poselt 2011). Jugendarbeit ermöglicht in einem informellen Bildungsrahmen präventive Lernerfahrungen (vgl. Bundschuh/Drücker/Scholle 2012).

Ein wesentlicher Ansatzpunkt der Prävention ist die Vermittlung und Förderung sozialer Handlungsmuster. Nahezu alle Untersuchungen, die sich mit gewalttätigen und rechtsextremen Einstellungen beschäftigen, kommen zu dem Schluss, dass es „personale Gefährdungspunkte“ (vgl. Möller 2005) gibt. Für rechtsextreme Einstellungen anfällige Kinder und Jugendliche haben zumeist elementare Sozialisationsdefizite: Sie zeichnen sich aus durch ein niedriges Selbstwertgefühl oder mangelnde Ich-Stärke, durch eine kaum ausgeprägte Empathiefähigkeit sowie durch die unzureichende Bereitschaft, soziale Verantwortung zu übernehmen. Vielversprechend erscheint daher die Vermittlung immunisierender Erfahrungen und Einsichten, welche auf die nachfolgend genannten sozialen Grundqualifikationen abheben: Empathiefähigkeit (Einfühlungsvermögen und Mitgefühl), d. h. die Fähigkeit, sich in die Erwartungen und Perspektiven anderer Menschen hineinzuversetzen; die Fähigkeit, bei Konflikten angemessen, flexibel und vor allem gewaltfrei zu reagieren. Hierzu sind Rollendistanz (die kritische Überprüfung zugemuteter Anforderungen) und Ambiguitätstoleranz (die Fähigkeit zum Ausbalancieren uneindeutiger Situationen) nötig. In diesen Fähigkeiten spiegelt sich das Gegenteil der oben genannten „personalen Gefährdungspunkte“ wider.



Literaturhinweise und weiterführende Links:

Ahlheim, Klaus: Pädagogik mit beschränkter Haftung. Politische Bildung gegen Rechtsextremismus, Schwalbach/Ts. 2001.

Bundschuh, Stephan/Drücker, Ansgar/Scholle, Thilo (Hrsg.): Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus. Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven, Bonn/bpb 2012.

Decker, Oliver/Brähler, Elmar: Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland, Berlin 2006.

Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland, Bonn 2012.

Dovermann, Ulrich: „Der Aufstand der Anständigen.“ Vom Bund geförderte Projekte zu Toleranz und Zivilcourage. In: Meyer, Gerd/Frech, Siegfried/ Dovermann, Ulrich/ Gugel, Günther (Hrsg.): Zivilcourage lernen. Analysen – Modelle – Arbeitshilfen, Bonn, Stuttgart, Tübingen 2004, S. 180–185.

Frech, Siegfried/Posselt, Ralf-Erik: Rechtsextremismus zum Thema machen. In: Brinkmann, Heinz Ulrich/Frech, Siegfried/Posselt, Ralf-Erik (Hrsg.): Gewalt zum Thema machen. Gewaltprävention mit Kindern und Jugendlichen. Bonn 2011, S. 230–242.
www.friedenspaedagogik.de/themen/zc_lernen/zc_in.htm

Fuchs, Christian/Goetz, John: Die Zelle. Rechter Terror in Deutschland, Reinbek bei Hamburg 2012.

Geisler, Astrid/Schultheis, Christoph: Heile Welten. Rechter Alltag in Deutschland, München 2011.

Glaser, Stefan/Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): Erlebnisswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Hintergründe, Methoden, Praxis der Prävention, Schwalbach/Ts. 2013.

Globisch, Claudia: Warum fordert die NPD „die Türkei den Türken?“ In: Virchow, Fabian/ Dornbusch, Christian (Hrsg.): 88 Fragen und Antworten zur NPD. Weltanschauung, Strategie und Auftreten einer Rechtspartei – und was Demokraten dagegen tun können, Schwalbach/Ts. 2008, S. 65–67.

Grumke, Thomas: Rechtsextremismus in Deutschland. Begriff – Ideologie – Struktur. In: Glaser, Stefan/Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): Erlebnisswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Hintergründe, Methoden, Praxis der Prävention, Schwalbach/Ts. 2013, S. 19–35.

Held, Josef/Bibouche, Seddik/Dinger, Gerhard/Merkle, Gudrun/Schork, Carolin/Wilms, Laura: Rechtsextremismus und sein Umfeld. Eine Regionalstudie und die Folgen für die Praxis, Hamburg 2008.

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsch-deutsche Zustände. 20 Jahre nach dem Mauerfall, Frankfurt/M. 2009.

Heitmeyer, Wilhelm: Gesellschaftliche Desintegrationsprozesse als Ursachen von fremdenfeindlicher Gewalt und politischer Paralisierung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 2–3/1993, S. 3–13.

Klärner, Andreas/Kohlstruck, Michael (Hrsg.): Moderner Rechtsextremismus in Deutschland, Bonn 2006.

Kraske, Michael/Werner, Christian: ... und morgen das ganze Land. Neue Nazis, „befreite Zonen“ und die tägliche Angst – ein Insiderbericht, Freiburg i. Brsg. 2007.

Kulick, Holger/Staud, Toralf (Hrsg.): Das Buch gegen Nazis. Rechtsextremismus – was man wissen muss und wie man sich wehren kann, Bonn 2010.

Möller, Kurt: Rechtsextremismus revisited. Was man weiß, was man pädagogisch tut. In: ajs-informationen, Heft 2/2005, S. 4–12.

Röpke, Andrea/Speit, Andreas (Hrsg.): Blut und Ehre. Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland, Berlin 2013.

Röpke, Andrea/Speit, Andreas: Mädelsache! Frauen in der Neonazi-Szene. Unter Mitarbeit von Maik Baumgärtner, Berlin 2011.

Schubarth, Wilfried: Pädagogische Konsequenzen als Teil der Strategien gegen Rechtsextremismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 39/2000, S. 40–48.

SINUS-Institut (Hrsg.): 5 Millionen Deutsche: „Wir sollten wieder einen Führer haben ...“ Die SINUS-Studie über rechtsextremistische Einstellungen bei den Deutschen, Reinbek bei Hamburg 1981.

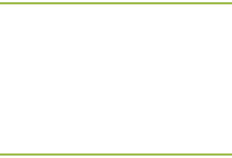
Staud, Toralf: Moderne Nazis. Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD, Bonn 2006.

Stöss, Richard: Rechtsextremismus im Wandel, Berlin 2010.

Zick, Andreas: Psychologie des Rechtsextremismus. In: Sommer, Gert/Fuchs, Albert (Hrsg.): Krieg und Frieden. Handbuch der Konflikt- und Friedenspsychologie, Weinheim, Basel, Berlin 2004, S. 263–276.

www.bpb.de/lernen/themen-im-unterricht/rechtsextremismus/

www.bpb.de/shop/lernen/was-geht/146542/es-reicht-das-heft-gegen-rassismus-und-rechtsextremismus



Die Unterrichtsfilme

Was tun gegen Rechtsextremismus?



1. Der Problemfilm (3:11 Minuten)

Im Problemfilm lernt die Moderatorin Nina Heinrichs die beiden Jugendlichen Felix und Lukas kennen. In letzter Zeit kommt es zwischen den beiden Freunden oft zu Streit über ein Thema: Rechtsextremismus in ihrer Stadt.

Felix beobachtet mit Sorge, dass in Hattingen vermehrt rechtsextreme Schmierereien im Stadtbild auftauchen. Vor Kurzem präsentierte sich die NPD mit einem Infostand auf dem Hattinger Marktplatz. Felix findet es unerträglich, dass eine Partei, die in der Vergangenheit offen mit rassistischen Parolen warb, sich in seiner Stadt ungestört präsentieren und für mehr Mitglieder werben kann. Er ist der Meinung, dass man dagegen vorgehen muss – z. B. durch Protestaktionen.

Lukas hingegen ist vom Engagement seines Freundes genervt. Er ist der Auffassung, dass Felix Gespenster sieht und die rechtsextreme Szene in Deutschland kaum mehr aktiv sei. Außerdem glaubt er, dass man durch einen Gegenprotest sogar Werbung für rechtsextreme Parteien macht, indem man Öffentlichkeit erzeugt.

Der Ergebnisfilm (11:19 Minuten)

Felix und Nina Heinrichs wollen mehr über das Thema „Rechtsextremismus“ erfahren. Als Erstes treffen sie Sebastian. Er erzählt ihnen, dass er Opfer rechtsextremer Gewalt wurde: Auf einem S-Bahnhof wurde er von Neonazis brutal zusammengeschlagen und auf die Gleise geschubst. Nur um ein Haar entging er dem einfahrenden Zug. Der Grund für die Gewalttat: Sebastian hatte ein durchgestrichenes Hakenkreuzsymbol als Aufnäher auf seiner Jacke befestigt. Bei der Begegnung mit Sebastian wird Felix klar, dass es Neonazis in Deutschland bis heute gibt – und dass Anhänger der rechtsextremen Szene auch vor Gewalt nicht zurückschrecken.

Aber gehen Rechtsextremismus und Gewalt Hand in Hand? Und wenn ja, warum ist das so? Um dies herauszufinden, besuchen Nina Heinrichs und Felix Claudia Luzar, die Leiterin der Opferorganisation „Back up“ in Dortmund. Claudia Luzar erklärt ihnen, dass die rechtsextreme Ideologie Menschen anderer Herkunft herabwürdigt und letztlich darauf abzielt, diese Menschen zu vernichten. Claudia Luzar schlägt Felix vor, sich selbst bei ehrenamtlich „Back up“ zu engagieren – auch dies sei ein wirkungsvoller Beitrag im Kampf gegen Rechtsextremismus.

Felix fragt sich aber, ob das Engagement bei einer Opferorganisation für ihn persönlich das Richtige ist, oder ob es noch andere Möglichkeiten für ihn gibt. Dabei denkt er vor allem an Sitzblockaden bei Neonazi-Demos und -Aufmärschen.

In der nächsten Szene treffen Nina Heinrichs und Felix den ehemaligen Neonazi und Aussteiger Kevin Müller. Er erzählt ihnen, wie er selbst in die rechtsextreme Szene geraten ist und dass rechtsextreme Musik hierbei eine wesentliche Rolle für ihn gespielt hat. Kevin kann Felix' Idee mit der Sitzblockade gut nachvollziehen: Natürlich ärgere es die Neonazis, wenn ihre Demonstration gestört würde.

Dieter Frohloff von der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus vertritt eine andere Meinung: Er erklärt Felix, dass die Durchführung von Sitzblockaden bei Neonazi-Demonstrationen strafbar sei und als Landfriedensbruch gelte. Schließlich habe jeder in Deutschland das Recht, sich zu Kundgebungen zu versammeln und friedlich zu demonstrieren, so lange er/sie dabei nicht Rassismus



propagiert. Dies gilt für die Anhänger[☺] sämtlicher politischer Gruppierungen. Laut Dieter Frohloff gibt es andere Möglichkeiten, eine Neonazi-Demo in der eigenen Stadt nicht tatenlos hinzunehmen. Eine Möglichkeit sei die legale Anmeldung und Durchführung einer Gegendemonstration, z. B. eine Demonstration für Demokratie und ein friedliches Miteinander.

Am Ende des Films treffen Nina Heinrichs und Felix erneut auf Lukas. Felix erzählt seinem Freund von den Informationen, die sie bei den unterschiedlichen Experten[☺] eingeholt haben. Felix kann Lukas überzeugen, dass Rechtsextremismus bis heute in Deutschland präsent ist. Lukas schlägt vor, dass die beiden Freunde sich gemeinsam bei der Opferorganisation „Back up“ engagieren.

Infomodul 1:

Frauen in der rechtsextremen Szene

In dem Film erfahren die Schüler[☺], dass immer mehr Frauen innerhalb der rechtsextremen Szene aktiv sind: Jedes dritte Mitglied innerhalb einer rechtsextremen Partei ist weiblich. Auch bei Aufmärschen und Demonstrationen sind Frauen heute zunehmend präsent und zeigen, dass sie die rechtsextreme Szene auch öffentlich unterstützen. In ihrer Ideologie unterscheiden sie sich nicht von männlichen Neonazis.

Infomodul 2:

Der Ausstieg aus der rechtsextremen Szene

In diesem Infomodul erzählt ein Ausstiegshelfer des Verfassungsschutzes NRW, wie schwierig es für Jugendliche ist, aus der rechtsextremen Szene auszusteigen. In der Regel verlieren die Jugendlichen sämtliche Freunde – und nicht selten werden sie mit Gewalt bedroht.

Infomodul 3:

Symbole und Codes

In dem Infomodul erklärt Thomas Pfeiffer vom Verfassungsschutz NRW, welche Symbole und Codes innerhalb der rechtsextremen Szene genutzt werden: Z. B. steht die Zahlenkombination „88“ für „Heil Hitler“, die Schwarze Sonne gilt als Erkennungszeichen unter Neonazis.

Nina Heinrichs, geboren und aufgewachsen in Bremen, hat schon mit 13 Jahren angefangen, an ihrer Reporterlaufbahn zu arbeiten, zunächst beim Offenen Kanal Bremen, dann bei Radio Bremen. Für ihr Studium der Medienwissenschaften kam sie von der Weser an den Rhein. In Köln arbeitet sie als freie Autorin und Reporterin bei der jungen Welle des WDR, bei 1LIVE.





Ziele und Methoden: Was tun gegen Rechtsextremismus?

Die problemorientierte Unterrichtsreihe „Was tun gegen Rechtsextremismus?“ fokussiert die Frage, wie Jugendliche sich gegen Rechtsextremismus engagieren können, ohne persönlich Schaden zu nehmen oder gar zum Opfer rechtsextremer Gewalt zu werden. Oft stellt sich die Frage: „Soll ich mich einmischen oder besser raushalten?“ Neben der kritischen Auseinandersetzung mit der „Attraktivität“, die die rechtsextreme Szene auf Jugendliche ausübt, sollen deren Symbole und Codes dechiffriert werden. Diese subkulturellen Stile und Praxen können einen ggf. zu thematisierenden Bezug zur Lebenswelt Jugendlicher haben.

Rechtsextreme Strategien, um im öffentlichen Raum präsent zu sein, sind subtiler geworden. Dennoch wird der von der NPD proklamierte „Kampf um die Straße“ weiterhin praktiziert. Ein erster wirksamer Schritt ist es daher, die Präsenz von Rechtsextremisten und deren Propaganda, Plakate und Schmierereien im öffentlichen Raum nicht untätig zu dulden und ihnen Handlungsmöglichkeiten entgegenzustellen, die einer Zivilgesellschaft zur Verfügung stehen. Gleichermäßen wichtig ist es, auf (nicht-)staatliche Hilfen für Ausstiegswillige sowie auf konkrete Handlungsoptionen hinzuweisen, um rechtsextremen Umtrieben entgegenwirken zu können.

Hinweise aus der Praxis

Vor dem eigentlichen Unterricht ist zunächst die Ziel- bzw. Adressatengruppe in den Blick zu nehmen. Abhängig von den Gegebenheiten einer Klasse und/oder Lerngruppe ist ein gewisses Maß an Sensibilität notwendig. So kann es durchaus sein, dass Schüler*innen während der Unterrichtseinheiten rechtspopulistischen Äußerungen zustimmen oder unverhohlen ihre Sympathie für rechtsextreme Argumente bekunden, die vorurteilsbehaftet und ethisch verwerflich sind. Dass Jugendliche solche Sprüche gutheißen, sagt zunächst aus, dass sie auf subjektiv plausible Deutungs- und Bewertungsmuster zurückgreifen, die ihnen außerhalb der Schule zur Erklärung der politischen Wirklichkeit angeboten werden. Jeder pädagogisch gut gemeinte Versuch, Vorurteile durch Informationen und Argumente widerlegen zu wollen, muss mit Widerständen rechnen. Denn neue und vor allem gegensätzliche Informationen fordern dazu auf, subjektiv bislang als glaubwürdig betrachtetes Wissen aufzugeben. Dies kann Abwehr provozieren und „Lernbarrieren“ aufbauen. Abwehr wird vor allem dann wahrscheinlicher, wenn moralisierend auf



rechtsextreme Äußerungen reagiert wird. Problematisch hierbei ist, dass bei Belehrungen von oben herab Ausgrenzung praktiziert wird: Betroffenheitsrhetorik ersetzt Analyse und argumentatives Vorgehen. Es kann aber auch sein, dass andere Schüler*innen sich durch problematische Aussagen der Mitschüler*innen diskriminiert oder verletzt fühlen. In diesem Fall sollte die Lehrkraft klar Stellung beziehen.

Mehrere Arbeitsblätter enthalten Fallbeispiele, die mithilfe weniger Leitfragen analysiert werden können. Da die Fälle der Vorstellungs- und Lebenswelt der Schüler*innen entnommen sind, sollten diese sich leicht in die Lage der zumeist jugendlichen Personen hineindenken können.



Leitfragen

... aus der Außenperspektive:

- Wer ist beteiligt? Worum geht es?
- In welcher Lage befinden sich die Personen?
- Wie sind sie in die Lage hineingeraten?
- Welche Ziele verfolgen sie?
- Welche Mittel setzen sie dazu ein?
- Welchen Verlauf nimmt das Ereignis/nehmen die Ereignisse?

... aus der Innenperspektive:

- Wie sieht eine beteiligte Person das Ereignis (den Vorgang, ihre/eine fremde Lebenslage)?
- Kannst du dich in die Gedanken und Gefühle hineinendenken?
- Wie hättest du anstelle der Person gedacht und gefühlt?
- Hättest du dich anders verhalten?

Unterrichtseinheit 1:

Einschreiten oder Raushalten?

Der Problemfilm (3:11 Minuten) bringt die Frage, die



die gesamte Unterrichtseinheit leitmotivisch durchzieht, stellvertretend durch die beiden Jugendlichen Felix und Lukas auf den Punkt: Wie soll man auf Rechtsextremismus reagieren? Was kann man entgegensetzen? Wie kann man angemessen und vor allem richtig handeln? Schüler*innen brauchen geeignete Antworten, die sie für einen angemessenen Umgang mit rechtsextremen Umtrieben im Alltag kompetent machen, und sie brauchen Handlungsvorschläge, die alltagstauglich, mach- und umsetzbar sind. Aufgrund der Komplexität des Ergebnisfilms sowie der inhaltlichen Vielfalt der Filmsequenzen und eingeblendeten Infoblöcke sollte auf eine möglichst umfassende Erarbeitung bzw. Erörterung des Ergebnisfilms Wert gelegt werden. Auf diesem Fundament aufbauend kann sodann eine solide Auseinandersetzung mit den einzelnen Infomodulen erfolgen.

Ablauf der Unterrichtseinheit

- Informativer Einstieg: Es folgt ein kurzer Hinweis auf das Thema der Unterrichtsreihe und den Ablauf der ersten Unterrichtseinheit.
- Das Arbeitsblatt 1 (AB 1), „Wer sagt was?“, wird ausgeteilt. Das AB bündelt die wesentlichen Pro- und Kontra-Argumente des Problemfilms und soll während oder unmittelbar nach dem Film ausgefüllt werden. Die letzte, der Moderatorin zugedachte Sprechblase fixiert noch einmal die zentrale Frage „Einschreiten oder raushalten?“.
- Der Problemfilm wird gezeigt.
- Mittels Handzeichen kann mit Blick auf die Pro- und Kontra-Argumente ein erstes Meinungsbild abgefragt werden. Um eine fundierte (politische) Urteilsbildung anbahnen zu können, ist es wichtig, dass die Schüler*innen ihre Aussagen begründen.
- Das AB 2, „Was ist Rechtsextremismus?“, ist konzipiert für die Analyse des Ergebnisfilms (11:19 Minuten) sowie für die anschließende inhaltliche Vertiefung. Nach dem Betrachten des Ergebnisfilms kann die Mindmap mittels der Infoblöcke vervollständigt werden. Diese inhaltliche Präzisierung verlangt u. U. einen fragend-entwickelnden Dialog.

Unterrichtseinheit 2:

Frauen in der rechtsextremen Szene – Einstiege

Diese Unterrichtseinheit thematisiert die Funktion junger Frauen in der rechtsextremen Szene sowie die ihnen zugeschriebenen Rollen. Seit Ende der 1990er Jahre gründen rechtsextreme Frauen verstärkt eigene Organisationen, engagieren sich im kommunalen Umfeld und übernehmen politische Ämter. Kurze Fallbeispiele illustrieren, wie rasch der Einstieg in die Szene vollzogen ist, wie sich das „braune Netzwerk“ junger Menschen bemächtigt. In einem Folgeschritt wird mit dem Prioritätenspiel die Frage aufgeworfen, warum Jugendliche rechtsextrem werden.

Ablauf der Unterrichtseinheit

- Zu Beginn der Unterrichtseinheit wird das Infomodul 1, „Frauen in der rechtsextremen Szene“, gezeigt.
- Im Anschluss werden die Schüler*innen um ein kurzes Feedback gebeten.
- Die Fallbeispiele „Zwei Aussteigerinnen berichten“ (AB 3) vertiefen die im Infomodul genannten Aufgaben und Rollen junger Frauen in der rechtsextremen Szene. Das zweite Fallbeispiel leitet zur Frage über, warum Jugendliche rechtsextrem werden.
- Das Prioritätenspiel „Warum werden Menschen rechtsextrem?“ fasst in kurzen Thesen die unterschiedlichen Erklärungsansätze für Rechtsextremismus zusammen (AB 4). Der Wechsel von der Einzel- zur Gruppenarbeit und die Aufgabe, eine gemeinsame Entscheidung in der Gruppe herbeizuführen, „zwingen“ die Schüler*innen, ihre (Vor-)Einstellungen zu begründen und sich mit ihren Mitschüler*innen auszutauschen.



- Die Gruppenergebnisse werden im Plenum vorgestellt und stellen einen „wissenschaftlichen Diskurs“ über die Relevanz der Ansätze im Kleinen dar.
- Die Aussagekraft der Erklärungsansätze kann ggf. mit Bezug auf die Fallbeispiele diskutiert werden. Ebenso finden sich in der Filmsequenz mit dem ehemaligen Neonazi und Aussteiger Kevin Belege für einige der angeführten Erklärungsansätze.

Unterrichtseinheit 3:

Symbole und Codes

Symbolik und (Zahlen-)Codes markieren Zugehörigkeiten, symbolisieren das Bekenntnis zum „rechten ‚way of life““ und grenzen Angehörige des extrem rechten Lagers gegenüber anderen Subkulturen ab. Schüler*innen (ggf. auch Lehrer*innen) sollen in dieser Unterrichtseinheit über rechts-extreme Symbole und gängige (Zahlen-)Codes aufgeklärt werden. Denn Lehrer- und Schülerschaft müssen rechts-extreme Botschaften – auch in ihrer weniger offenkundigen Form – im (Schul-)Alltag erst einmal zur Kenntnis nehmen, bevor Gegenmaßnahmen diskutiert werden. Das Problem: Oftmals sind Lehrer*innen weit entfernt von der kulturellen Alltagspraxis ihrer Schüler*innen, die unter Umständen für rechtsextreme Codes empfänglich sind. Schülern*innen dagegen muss verdeutlicht werden, dass der scheinbar harmlose Umstand, sich „rechts chic zu geben“, Grundrechte und Grundwerte einer demokratischen Ordnung verletzen und strafrechtliche Konsequenzen (§§ 86a, 130 StGB) haben kann.

Laut §130 StGB liegt das Delikt der Volksverhetzung u. a. vor, wenn jemand die Menschenwürde anderer angreift, Teile der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet, zum Hass gegen Teile der Bevölkerung aufstachelt oder gar zu Gewalt- und Willkürmaßnahmen gegen sie auffordert. Ebenso fällt die Leugnung oder Verharmlosung nationalsozialistischer Verbrechen unter diesen Paragraphen. § 86a StGB verbietet das Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen. Kennzeichen sind Fahnen, Abzeichen, Uniformstücke, Parolen und Grußformeln.

Ablauf der Unterrichtseinheit

- Nach einem kurzen Hinweis auf die im Problem- und Ergebnisfilm gezeigten Buttons, Symbole und Bekleidungs-marken wird das Infomodul 3, „Symbole und Codes“, gezeigt.
- Das AB 5, „(Versteckte) Symbole und Botschaften“, erläutert die im Infomodul gezeigten Codes und Symbole, die im Nachgang zum Film erörtert werden. Ggf. können Lehrer*innen thematisieren, welche dieser Symbole bzw. Botschaften den Schüler*innen überhaupt bekannt sind.
- Sofern notwendig, können weitere Symbole recherchiert werden. (<http://www.dasversteckspiel.de/>).
- Das AB 6, „Dulden oder verbieten?“, bietet Argumente,



auf deren Grundlage eine Pro- und Kontra-Diskussion durchgeführt werden kann.

- Damit die Diskussion eine gewisse „Dramaturgie“ entfaltet, empfiehlt sich die Bildung einer Pro- sowie einer Kontra-Gruppe, die wechselseitig zu Wort kommen.
- Die Diskussion sollte ergebnisoffen sein, weil Schule und Unterricht Einstellungen und Handlungsweisen reflektieren, aber nicht präjudizieren können.
- Vor und nach der Pro- und Kontra-Diskussion kann mit einer kurzen Abfrage das Meinungsbild der Klasse ermittelt werden.

Unterrichtseinheit 4:

Der Ausstieg aus der rechtsextremen Szene

Ausstieg gilt als Verrat: Aussteiger sind für Rechtsextreme schlimmer als der politische Feind. Wie also aus der Szene



aussteigen? Wie soll das Leben ohne die „alten Kameraden“ funktionieren? Wie eine neue Existenz aufbauen? Der Weg aus der rechtsextremen Szene ist nicht leicht und bedarf der Unterstützung. Die Fallbeispiele (AB 7) erlauben es Schülern, den mühsamen Weg des Ausstiegs, die Schwierigkeiten, dem „Griff“ der rechten Szene zu entkommen, und die einzelnen Phasen der Loslösung nachzuvollziehen. Der Ausstieg vollzieht sich in aller Regel in drei Schritten: (1) Die eigene politische Orientierung und die Mitgliedschaft in der rechten Szene werden hinterfragt. (2) Dieser Phase der Irritation folgt die innere Loslösung von der Szene. (3) Die Distanz wird manifest, d. h. es erfolgt der endgültige Bruch mit der Szene. Abhängig vom Grad der Einbindung in das rechtsextreme Lager nimmt der Ausstieg unterschiedliche Formen an – bis hin zum Leben

in gewollter und Sicherheit bietender Anonymität.

Ablauf der Unterrichtseinheit

- Als Einstieg dient das Infomodul 2, „Der Ausstieg aus der rechtsextremen Szene“.
- Mit dem AB 7, „Ausstiege ...“, können die Phasen des Ausstiegs (s. o.) sowie die begleitenden Maßnahmen erörtert werden.
- Ein nochmaliger Blick auf die Fälle – unter Umständen mit einem Hinweis auf die im Infomodul thematisierten Einzelfragen (Schulabschluss, Wohnung usw.) – erlaubt die Diskussion und Einschätzung der Tragweite eines Ausstiegs.
- Der Infoblock „Mehr zum Thema“ benennt exemplarisch Anlauf- und Beratungsstellen.

Unterrichtseinheit 5:

Was tun gegen Rechtsextreme und Neonazis?

Die Handlungsempfehlungen (AB 8) zeigen Spielarten aktiven und zivilcouragierten Verhaltens, die Zeichen setzen und Wirkung entfalten können. Im Zentrum steht die Frage, was man ohne Selbstüberschätzung in welchem Rahmen gegen Rechtsextremismus tun kann. Die Diskussion nimmt ihren Ausgangspunkt bei den Schüler, stellt aber weitere Optionen im kommunalen Umfeld bzw. auf der (ordnungs-)politischen Ebene zur Diskussion.

Ablauf der Unterrichtseinheit:

- Empfehlenswert ist die nochmalige Präsentation eines kurzen Ausschnitts aus dem Ergebnisfilm. Die Sequenz mit Dieter Frohloff von der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus thematisiert angemessene Handlungsmöglichkeiten, die in einer Unterrichtsdiskussion vertieft werden können (s. u.). Das AB 8, „Was tun? Aktiv gegen Rechtsextremismus“, skizziert eingangs ein Spektrum von Handlungsoptionen.
- Die darunter aufgelisteten Handlungsmöglichkeiten sollen zunächst den konzentrischen Kreisen zugeordnet werden. Auf dieser Grundlage erfolgt die eigentliche (politische) Urteilsbildung: Wie weit geht das potenzielle Engagement der Schüler? Welche Ressourcen (Zeit, Energie) sind sie zu opfern bereit? Wie ist es um die artikulierten und um die tatsächliche Bereitschaft zum (politischen) Handeln bestellt?

Abschließender Hinweis:

Im Sinne der Sozialadäquanzklausel aus § 86 Abs. 3 StGB wird darauf hingewiesen, dass die in diesem Heft abgebildeten Kennzeichen, Bilder, Texte und Symbole verbotener rechtsextremistischer Organisationen und/oder staatsfeindlichen und/oder staatsverunglimpfenden Propagandazeichen, -schriften, -bilder und -texte lediglich im Rahmen der staatsbürgerlichen Aufklärung verwendet werden. Jede andere Nutzung und/oder Verbreitung dieser durch Dritte unterliegt den Strafbestimmungen der § 86 und § 86a StGB.



Wer sagt was?

Nina Heinrichs interviewt Felix und Lukas. In letzter Zeit kommt es zwischen den beiden Freunden zu heftigen Diskussionen über ein Thema: Rechtsextreme werben in ihrer Stadt offen für ihre Sache.

Felix:

„Einschreiten!“

Lukas:

„Lieber raushalten!“

Wie begründen die beiden ihren Standpunkt?

Nina Heinrichs bringt das Problem auf den Punkt:




Aufgabe:

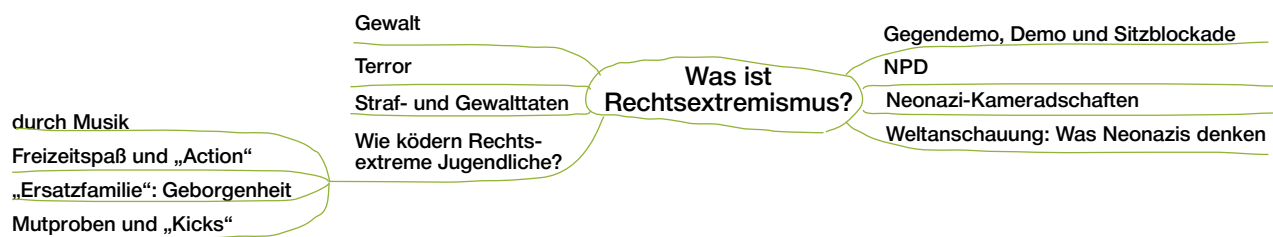
Ergänze die Positionen der Personen aus dem Film.



Was ist Rechtsextremismus?

Mit Mindmaps kann man Gedanken und Informationen einfach und schnell ordnen: Im Film fallen zum Thema „Rechtsextremismus“ wichtige Stichworte. Die kurzen Infoblöcke enthalten weitere Informationen zu den Stichworten.

 Aufgabe: Ergänzt die Stichworte während des Films und nach dem Film.



Demos, Gegendemos und Sitzblockaden

Demonstrationen sind ein Grundrecht und müssen bei der Versammlungsbehörde (Polizei oder Ordnungsamt) angemeldet werden. Weil sie ein demokratisches Recht sind, ist die Polizei in der Pflicht, die Demo zu ermöglichen und zu schützen – auch die der Neonazis. Juristen streiten, ob Sitzblockaden den Straftatbestand der Nötigung erfüllen oder „nur“ eine Ordnungswidrigkeit darstellen. Ob und wie viel Strafe fällig wird, hängt im Zweifelsfall von Polizei und Richtern ab.

NPD

Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) ist eine 1964 gegründete politische Partei in Deutschland. Sie wird vom Verfassungsschutz beobachtet und als rechtsextrem eingestuft, bezeichnet sich selbst aber als demokratisch. Die NPD hat ca. 6.000 Mitglieder (2012), bekam aber bei den Bundestagswahlen 2013 ca. 561.000 Stimmen.

Neonazi-Kameradschaften/Autonome Nationalisten

Seit 1992 wurden mehrere Neonazi-Organisationen und rechts-extreme Parteien von den Innenministern des Bundes und der Länder verboten. Ehemalige Mitglieder dieser Parteien, Neonazis und „harte“ Rechtsextreme organisieren sich seitdem in Kameradschaften mit nur wenigen Mitgliedern. Die „Autonomen Nationalisten“, eine dieser Kameradschaften, zeichnen sich durch ihre Gewaltbereitschaft aus. Sie arbeiten dezentral, sind jedoch über das Internet vernetzt und daher strafrechtlich schwer zu verfolgen.

Opfer rechtsextremer Gewalt

Die Amadeu Antonio Stiftung, benannt nach einem der ersten Opfer rechtsextremer Gewalt in Deutschland, zählt von 1990 bis

Juni 2012 183 Todesopfer rechter Gewalt. Zählungen der Bundesregierung weisen 63 Todesopfer aus. Statistisch gesehen werden durchschnittlich pro Tag zwei Menschen von Neonazis angegriffen oder verletzt.

Terror

Die Zwickauer Terrorzelle „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) bestand im Kern aus Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos. Der NSU steht im Verdacht, zwischen 2000 und 2007 neun Migranten und eine Polizistin ermordet zu haben. Die Terrorzelle hatte Unterstützer aus der rechtsextremen Szene. Elf Jahre lang wurde in die falsche Richtung ermittelt. Da es sich bei den Ermordeten fast ausschließlich um Migranten handelte, sprach man von den so genannten „Döner-Morden“, was zunehmend als klischeehaft und rassistisch kritisiert wurde. Zurzeit steht das NSU-Mitglied Beate Zschäpe vor Gericht.

Straf- und Gewalttaten

2012 wurden in Deutschland 17.134 Straftaten und 802 Gewalttaten mit rechtsextremistischem Hintergrund verübt. Straftaten waren z. B. Hakenkreuzschmierereien, die Leugnung des Holocaust, die Verherrlichung der Nazis. Gewalttaten umfassen Tötungsdelikte, versuchte Tötung, Brandstiftungen und Körperverletzung.

Weltanschauung

Das Programm der NPD ist offen rassistisch, antisemitisch (judenfeindlich), antiislamisch und antiamerikanisch. Rechtsextreme lehnen die Demokratie, die Grundrechte, freie Wahlen und die Gewaltenteilung ab. Neonazis verherrlichen Härte und Gewalt. Gewalt ist für Rechtsextreme deshalb ein Mittel zur Durchsetzung ihrer Ziele.

Zwei Aussteigerinnen berichten

AB 3

Aussteigerin C. berichtet: Als sie in die Szene rutschte, war sie 12. Als sie ausstieg, 15 – und schwanger. C. wohnte im Süden Leipzigs, hatte ihre Mutter durch Krebs verloren und zu ihrem Vater kein Verhältnis. Notorische Schulschwänzerin war sie auch. Geborgenheit fand sie in einer rechtsextremen Clique, die sie am Leipziger Hauptbahnhof kennen lernte. Die kam wie gerufen, als sie – pubertätstypisch – Abenteuer und eine eigene Identität suchte. Die Nazi-Musik und das dazugehörige Outfit gefielen ihr, die harten Jungs ebenso. NPD-Aufmärsche fand sie cool – „so viel Polizei nur wegen uns“. Und wenn gelegentlich jemand verdroschen wurde, ein Migrant oder ein Aussteiger aus der eigenen Clique, gehörte das dazu, „Schicksal eben“, meinte sie. Erst als sie von einem Jungen aus der Gruppe schwanger wurde, fand sie das nicht mehr lustig.

Als sie daraufhin ankündigte, künftig lieber eigene Wege zu gehen, machte ihr die Clique klar: Du bleibst, das Kind gehört uns! Im Internet suchte sie Rat, fand eine Website gegen rechte Gewalt, bat dort per Mail um Hilfe. Es folgten Telefonate und Treffen in Leipzig, um zu überprüfen, was an der Geschichte stimmt. Sie zeigte alle ihre CDs und Klamotten im Schrank – komplett aus der Neonazi-Szene. Und sagte, dass sie Angst vor ihrer alten Clique habe, denn „ich weiß ja, was man da so macht“.

(Quelle: Kulick/Staud 2010: 225ff.)



Johanna erzählt von ihren Erfahrungen: NPD und Neonazi-„Kameradschaften“ sind überwiegend Männersache. Als junge Frau war es dort „viel schwerer, Fuß zu fassen“, erinnert sich die 22-jährige Aussteigerin Johanna. „Einige Kameraden lehnten uns prinzipiell ab“, berichtet sie, aber das „animierte mich irgendwie dazu, den anderen zu beweisen, dass sie mich gefälligst ernst zu nehmen haben, auch wenn ich eine Frau bin“. (...) Johanna machte in ihrer Gruppe beim Ausspionieren von Gegnern mit, trug Transparente, nahm an politischen Schulungen teil. Sie wollte besonders „cool“ sein und mitmachen beim gewalttätigen Straßenkampf – irgendwann war das nicht mehr gern gesehen. Die männlichen Mitglieder erinnerten sie an ihre „Pflicht“: die Rolle als Mutter. Sich so unterordnen, das wollte Johanna nicht und zog sich zurück. Dabei ersparte ihr „der gängige Sexismus“, wie sie es nennt, sogar Racheakte und Repressionen – selbst im Ausstieg wurde sie noch als Angehörige des „schwächeren Geschlechts“ und damit als harmlos angesehen.

(Quelle: Kulick/Staud 2010: 102ff.)




Aufgabe:

1. Beschreibt die einzelnen Stationen der rechtsextremen „Karriere“ von C.
2. Welche Gründe waren ausschlaggebend, dass C. in die rechtsextreme Szene abdriftete?
3. C. und Johanna machen klare Aussagen, was ihnen bei den Neonazis Spaß bereitet hat. Bei welchen Situationen und Erfahrungen deutet sich der Ausstieg bereits an?

Warum werden Menschen rechtsextrem?

Wissenschaftler und Sozialpädagogen haben sich über die Frage, warum junge Menschen rechtsextrem werden, den Kopf zerbrochen und sind zu unterschiedlichen Erklärungen gekommen.

Jugendliche werden rechtsextrem, weil ...	8 Kernaussagen <i>(Einzelarbeit)</i>	5 Kernaussagen <i>(Gruppenarbeit)</i>
... sie die politischen Einstellungen ihrer Eltern kritiklos übernehmen.		
... sie in ihrer Kindheit unter einer strengen Erziehung gelitten und nie Wärme erfahren haben.		
... Opfer des Fortschritts sind und sich von der Gesellschaft nicht wertgeschätzt fühlen.		
... schon früh gelernt haben, nach oben zu buckeln und nach unten zu treten.		
... sie mit ihrer wirtschaftlichen Situation und ihrem Leben insgesamt unzufrieden sind.		
... sie durch Freunde Zugang zu rechtsextremen Gruppen finden und dazugehören wollen.		
... sie eine schlechte Bildung haben, arbeitslos und frustriert sind.		
... sie nach Orientierung suchen und in rechtsextremen Gruppen eine „Ersatzfamilie“ finden.		
... sie kein Selbstwertgefühl haben und keine starken Persönlichkeiten sind.		
... sie Lust auf Gewalt haben und das tun, was viele nur zu denken wagen.		
... ihre Umgebung (Familie, Freunde) „Rechts-Sein“ gar nicht so schlimm findet.		
... ihnen rechtsextreme Gruppen Action, Gruppen-erlebnisse und Freizeitvergnügen bieten.		
... sie glauben, dass Recht zu haben, über andere Macht auszuüben.		

Aufgabe:

1. Wählt zunächst aus den Kernaussagen acht Erklärungen aus, die Ihr für richtig haltet. Einigt Euch anschließend in einer kleinen Gruppe auf fünf Aussagen, die zutreffend sind.
2. Begründet die Auswahl der fünf Kernaussagen Eurer Gruppe.
3. Gab es für die verschiedenen Erklärungsansätze „stärkere“ und „schwächere“ Argumente?
4. An welcher Stelle ist es Euch besonders schwer gefallen, eine Entscheidung zu treffen?

(Versteckte) Symbole und Botschaften

AB 5

Das „Hakenkreuz“ kennen alle. Doch wie erkennt man versteckte rechtsextreme Botschaften? Die sieben Beispiele sind nur eine kleine Auswahl von über 150 bekannten Symbolen und Codes. Dass Rechtsextreme in Deutschland US-amerikanische und englische Abkürzungen verwenden, zeigt die internationale Vernetzung neonazistischer Gruppen.

88

88: Die Zahl 8 steht für den achten Buchstaben im Alphabet. 88 steht für „Heil Hitler“.

Der Zahlencode 88 findet sich auf T-Shirts, Fahnen, Buttons und Aufnähern. Rechtsextreme Bands und Organisationen benutzen ebenfalls den Zahlencode 88: „Kampfruf 88“, „Frontal 88“. Er wird auch als Grußformel in Briefen benutzt.

14 Words: 14 Words ist die Abkürzung für den aus 14 Worten bestehenden Nazi-Spruch „We must secure the existence of our people and a future for white children“ („Wir müssen die Existenz unseres Volkes und die Zukunft weißer Kinder sichern“). Dieses „Glaubensbekenntnis“ stammt von einem US-amerikanischen Neonazi, der Mitglied einer rechtsextremen Terrorgruppe war. Die 14 Words finden sich in Liedtexten, als Aufdruck auf T-Shirts, auf Aufnähern oder Buttons.

White Power: White Power bedeutet „Weiße Macht“ und wird im Sinne von „weiße Vorherrschaft“ verwendet. Die White-Power-Faust soll das Gegenstück zur US-amerikanischen Black-Power-Bewegung sein. White Power ist ein Schlüsselbegriff und ein häufiger Slogan der Neonazis weltweit.



Schwarze Sonne: Im Nationalsozialismus diente die Schwarze Sonne, die als ein zwölfarmiges Hakenkreuz oder ein Rad aus zwölf Sig-Runen* gedeutet werden kann, der SS als Sinnbild einer nordisch-heidnischen Religion und eines uralten geheimen Wissens. In der SS-Kultstätte Wewelsburg wurde die Schwarze Sonne als Bodenmosaik „verewigt“. Die Schwarze Sonne findet sich auf T-Shirts, als Schmuckanhänger, Anstecknadel, Uhrzifferblatt und auf Buttons.



Rudolf Heß: Rudolf Heß ist eine Kult- und Märtyrerfigur der Rechtsextremen. Heß war Stellvertreter Adolf Hitlers in der NSDAP. Er flog 1941 nach Schottland, um mit England einen Separatfrieden, d. h. ohne die Verbündeten Englands in den Friedensvorschlag mit einzubeziehen, auszuhandeln und damit einen Zweifrontenkrieg zu verhindern. Dort wurde er interniert und bei den Nürnberger Kriegsprozessen zu lebenslanger Haft verurteilt. Am 17. August 1987 beging Heß im alliierten Kriegsverbrechergefängnis Berlin-Spandau Selbstmord.

Pure H 8: Die englische Abkürzung lautet „Pure Hate“ („Purer Hass“).



Triskele: Die Triskele ist ein Zeichen der Kelten. Die eckige Darstellung ähnelt einem dreiarmligen Hakenkreuz und wird von Neonazis benutzt.

Aufgabe:

Das „Versteckspiel“ der Neonazis funktioniert mit Symbolen und (Zahlen-)Codes. Warum spricht man von einem „Versteckspiel“ und welche Gründe stecken wohl dahinter?

* Sig-Runen: Runen sind altnordische bzw. germanische Schriftzeichen. Die Sig-Runen waren das SS-Abzeichen.



Mehr zum Thema:
www.dasversteckspiel.de
www.netz-gegen-nazis.de

Dulden oder verbieten? **AB 6**

Die Fußballclubs St. Pauli, Hertha BSC, Werder Bremen, Borussia Dortmund und Dynamo Dresden tun es – und auch viele Schulen verbieten das Tragen rechtsextremer Symbole und Kleidung. Sollen sich Lehrer*innen und Schüler*innen um ein Schulklima bemühen, in dem rechtsextreme Symbole und Codes nicht geduldet werden? Soll man in der Hausordnung der Schule das Tragen von Symbolen oder Kleidung mit rechtsextremer Bedeutung verbieten?

Pro- und Kontra-Argumente:

Das Verbot rechtsextremer Kleidungsmarken ist ein eindeutiges Zeichen.

Wer mit Nazisachen provozieren will, kommt bei den allermeisten Schüler*innen nicht an.

Nur Streber*innen lassen sich so etwas vorschreiben!

Verbote sind nur heiße Luft und bringen uns im Kampf gegen den Rechtsextremismus keinen Schritt weiter.

Ein Verbot allein genügt nicht. Verbote muss man begründen.

Provokationen werden schnell langweilig, wenn sie ihr Ziel nicht erreichen.

Den Schüler*innen muss signalisiert werden, dass rechtsextreme Symbole und Klamotten eben nicht normal und cool sind.

Verbieten ja, aber auch die Eltern der Betroffenen mit ins Boot holen.

Wenn man solche Symbole und Kleidungsmarken durchgehen lässt, testen Schüler*innen immer weiter aus, wie weit sie gehen können.

Was haben denn die zahlreichen Verbote der letzten Jahre im Kampf gegen den Rechtsextremismus genutzt?

Schulen sind zur Neutralität verpflichtet. Deshalb versteht sich ein Verbot doch von selbst.

Schüler*innen wollen einfach ihre Grenzen austesten. Interessant sind doch die Schüler*innen, die ihre Lehrer*innen zur Weißglut bringen.

Lehrer*innen müssen ein glaubhaftes Modell abgeben und deshalb Standpunkte beziehen.

Es geht doch um die Frage was cool ist und wer in unserer Schule etwas zu melden hat?

Aufgabe:

1. Bildet je eine Pro- und eine Kontra-Gruppe.
2. Führt eine Pro- und Kontra-Diskussion.
3. Welche Argumente haben Euch besonders/gar nicht beeindruckt?
4. Welche Argumente wurden noch nicht genannt?
5. Gibt es Unterschiede im Abstimmungsergebnis (vorher – nachher)?



Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

Mit mehr als 1.360 Schulen bundesweit ist „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ das größte Schulnetzwerk gegen Rassismus (Stand: Oktober 2013). Rund eine Million Schüler*innen besuchen eine Schule, die diesen Namen trägt und einen prominenten Paten (Sportler, Sänger, Schauspieler) hat. Schulen, die diesen Titel erwerben wollen, müssen eine Reihe von Voraussetzungen erfüllen, die gemeinsam von den Lehrer*innen und Schüler*innen erarbeitet werden müssen. Mindestens 70 Prozent aller, die in der Schule lernen, lehren oder arbeiten, verpflichten sich mit ihrer Unterschrift, sich gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt sowie gegen undemokratisches Gedankengut einzusetzen. Der Titel ist eine Selbstverpflichtung, aktiv in Gegenwart und Zukunft etwas zu tun. Bei der Umsetzung erhalten die Schulen Hilfe von den Landeskoordinationen oder der Bundeskoordination in Berlin.

Mehr zum Thema: www.schule-ohne-rassismus.org

Ausstiege ...

AB 7

Adrian, ein Aussteiger, berichtet

Zusammen mit seiner neuen Freundin, auch sie eine stramme Rechtsextremistin, beteiligte sich Adrian an „Aktionen“: In Gießen sprühten sie Hakenkreuze an einen „jüdischen Buchladen“, in Worms schändeten die beiden eine Synagoge. Nach einem weiteren Anschlag auf den jüdischen Friedhof kam Adrians Freundin plötzlich an einen „Wendepunkt“: Der ständige Konflikt mit der Polizei, die permanente Ich-gegen-den-Rest-der-Welt-Haltung führten bei ihr zum Umdenken. Von da an wurde auch Adrian die Zweifel nicht mehr los. Begann nachzudenken und stellte fest, dass zwischen dem, was gesagt wurde, und dem, was getan wurde, riesige Lücken klafften: Einerseits wurde auf „deutsche“ Tugenden Wert gelegt, andererseits aber geklaut, gesoffen und erbarmungslos gestritten. Das gesamte System beruhte auf Hass und unbedingtem Gehorsam. „Das war wie eine Psychosekte“, sagt Adrian. Als habe ihm jemand jahrelang weisgemacht, die Erde sei eine Scheibe. „Binnen 14 Tagen ist so mein Weltbild, das ich seit zehn Jahren hatte, zerbröselte.“ Lange war er depressiv, manchmal habe er an Selbstmord gedacht. Und am Ende, als es nicht mehr anders ging, griff Adrian zum Telefon und teilte mit: „Jungs, ich habe die Schnauze voll.“

(Nach: Fluchthelfer. Wie einem Neonazi der Ausstieg gelang. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung. Betrifft: Rechtsextreme. Antworten einer Zivilgesellschaft. Berlin, 2001: 26ff.)



Eine Aussteigerin, die anonym bleiben will

A. Rollmann: Sie sind nach 20 Jahren aus der rechtsradikalen Szene ausgestiegen. Wie leben Sie im Moment?

Aussteigerin: Ich muss sehr genau gucken, was ich wo und wie sage. Wir, meine Kinder und ich, wandeln wie unter einem Deckmantel. Wir werden von der Szene und von meinem Mann gesucht, einem führenden Rechtsextremisten. Im Moment haben sie die Spur verloren. Aber wir haben Angst und fühlen uns wie die Gejagten.

A. Rollmann: Wie steigt man aus? Wie muss man sich das praktisch vorstellen?

Aussteigerin: Die Phase des Ausstiegs ist sehr lang. Ich hatte mich seit fünf Jahren intensiv und ernsthaft mit dem Gedanken befasst. Zunächst wandte ich mich an den Verfassungsschutz. (...) Dann hat mir ein Landesjustizministerium geholfen, jetzt bin ich bei EXIT*. Die unterstützen mich, bemühen sich um Lösungen. Die Hauptlast trage ich aber allein. Und ich muss sagen, dass ich mich auf diesem steinigen und schweren Weg vom Staat schon sehr im Stich gelassen fühle.

A. Rollmann: Wie finanzieren Sie sich jetzt?

Aussteigerin: Wir leben von Hartz IV. Ich muss auf kleine Kinder aufpassen. (...)

A. Rollmann: Warum steigen nicht mehr Leute aus?

Aussteigerin: Weil es sehr schwer ist. Wenn man eine unwichtige Randfigur war und nur ein bis zwei Jahre in der Szene mitgelaufen ist, dann geht das. Aber wenn man so wie ich ewig da drin war, dann wird man von den Kameraden unter Druck gesetzt. Die lassen einen da nicht heraus. Schließlich weiß ich ja auch zu viel. Und ein Ausstieg wird in der Szene so benannt: Es ist Verrat an der Sache.

(Das Parlament, 7. November 2005; das Interview führte Annette Rollmann, freie Journalistin aus Berlin.)



Aufgabe:

1. Schildert die einzelnen Schritte des Ausstiegs und die Hilfestellungen.
2. Diskutiert die Risiken, die mit dem Ausstieg aus der rechtsextremen Szene verbunden sind.
3. Informiert Euch im Internet, welche Behörden Ausstiegshilfen anbieten.

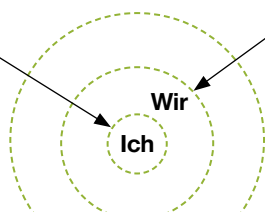
* Exit: „Exit“ ist eine Aussteigerorganisation, die von dem Berliner Kriminologen Bernd Wagner im Jahr 2000 gegründet wurde.

Was tun? Aktiv gegen Rechtsextremismus

Mach die Augen auf! Wenn Du siehst, was Nazis in Deiner Umgebung treiben, dann rufe ein paar Leute zusammen und überlegt gemeinsam, 1. was Ihr ganz allein machen wollt und könnt, 2. für welche Schritte Ihr bei wem Rat und Hilfe brauchen und 3. wo Ihr Anregung geben, aber selbst nicht handeln könnt.

Zeichne einen großen Kreis und darin einen kleineren zweiten und in diesen, noch kleiner, einen dritten.

Der **innerste Kreis** steht für das, was jeder selbst tun kann. Stell Dir eine konkrete Situation vor, etwa die Bedrohung eines Mitfahrers im Stadtbus durch einen aggressiven Rassisten. Und jetzt male Dir aus, was Du tun könntest, ohne Dich unnötig in Gefahr zu bringen.



Um auf Dauer etwas verändern zu können, braucht man mehr: Zeit, Energie, Verbündete! Das soll der **zweite Kreis** verdeutlichen. Man kann Pläne schmieden, Leute ansprechen, Briefe schreiben, Spenden sammeln, Veranstaltungen mit organisieren – solche Sachen eben.

Politiker, Prominente, Journalisten ...

Kreis drei bezieht sich auf politische Entscheidungen, z. B. auf eventuell nötige Gesetzesänderungen. Hier braucht man den längsten Atem und Mitstreiter, die nicht unbedingt gleich um die Ecke wohnen: Politiker, Prominente, Journalisten. (Nach: Kulick/Staud 2010: 150ff.)

Hier sind Vorschläge, die als mögliche Aktionen gegen Rechtsextremismus diskutiert werden:

Rockkonzerte gegen rechts – mehr Aufklärung und demokratische Werte in der Schule – mehr Polizeipräsenz an gefährlichen Plätzen – Schulabschluss und Berufsausbildung für jeden Jugendlichen – mehr Begegnungen zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund – schnelle und härtere Verurteilung von Straftätern – besserer Opferschutz – Verbot der NPD – mehr Zivilcourage zeigen – besondere Hilfen für gefährdete Jugendliche – Gegendemonstrationen organisieren – Hakenkreuze übermalen – Sitzblockaden* organisieren – Presse und Politik vor Ort informieren

Aufgabe:

1. Ordnet die Vorschläge den drei Kreisen zu.
2. Welche Maßnahmen würdest Du unterstützen, welche nicht? Nenne Gründe.
3. Welche Maßnahmen sind für Dich eine Nummer zu groß? Warum?
4. Welche Maßnahmen sind aus Deiner Sicht sinnvoll, welche weniger? Begründe bitte.
5. Welche Maßnahmen fallen Dir noch ein?

Verhaltenstipps für Zeugen und Opfer



Zeugen

Oberstes Gebot: „Ich helfe, ohne mich selbst in Gefahr zu bringen!“

- Ich fordere andere aktiv und direkt zur Mithilfe auf.
- Ich mache laufstark auf den Täter aufmerksam, um seine Anonymität aufzuheben.
- Ich organisiere Hilfe über Notruf 110.
- Ich beobachte genau und präge mir das Aussehen des Täters/der Täter ein.
- Ich kümmere mich um das Opfer.
- Ich stelle mich als Zeuge zur Verfügung.

(Unterlassene Hilfeleistung kann nach § 323c StGB strafrechtliche Konsequenzen haben.)

Opfer

Was das mögliche Opfer tun kann:

- Gefahrenträchtigen Situationen aus dem Weg gehen.
- Provokationen ignorieren.
- Sich nicht von der Angst beherrschen lassen, sich von möglichen Tätern entfernen.
- In einer Notsituation lautstark Hilfe anfordern, wenn möglich Passanten direkt ansprechen.

* Sitzblockaden: Sitzblockaden können nach dem Versammlungsgesetz § 21 bestraft werden. Demonstrationen sind ein demokratisches Recht. Die Polizei hat die Pflicht, Demonstrationen zu ermöglichen und zu schützen – auch die der Neonazis. Juristen streiten, ob Sitzblockaden den Straftatbestand der Nötigung erfüllen oder „nur“ eine Ordnungswidrigkeit darstellen. Ob und wie viel Strafe fällig wird, hängt im Zweifelsfall von Polizei und Richtern ab.

Entscheidung im Unterricht...



Entscheidung
im Unterricht...

2.13

Das Unterrichtskonzept von
WDR Planet Schule und der
Bundeszentrale für politische
Bildung/bpb für die Haupt-
und Berufsschule

DVD

Diese fünf Filme sind dem Heft für den Einsatz im Unterricht beigelegt:

Hauptfilme

Der Problemfilm: Was tun gegen Rechtsextremismus?

Der Ergebnisfilm: Was tun gegen Rechtsextremismus?

Infomodule

Infomodul 1: Frauen in der rechtsextremen Szene

Infomodul 2: Der Ausstieg aus der rechtsextremen Szene

Infomodul 3: Symbole und Codes



**Entscheidung
im Unterricht...**

**Was tun gegen
Rechtsextremismus?**



Unterrichtsmaterial als DVD liegt bei